

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Cabellarifcher Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Nr. 44.

Mittwoch, den 13. April 1904.

3. Jahrgang.

Steineschlagen betr.

Donnerstag, den 14. d. M. halb 1 Uhr

soll im Gemeindeamt das Schlagen von 20 ehm. Hermisdorfer Steine an den Mindestfordernden vergeben werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 10. April 1904.

Der Gemeindevorstand.
Vize.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 12. April 1904.

Die am 8. d. M. abgehaltene Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Feuerversicherungs-Gesellschaft im Königreich Sachsen zu Dresden genehmigte den Jahresabschluss und die Verteilung einer Dividende von 15% an die Versicherten. Ferner wurden die neue Satzung und die neuen Bedingungen angenommen, durch welche den Versicherten wieder ganz erhebliche neue Vergünstigungen eingeräumt werden. Ueber das laufende Jahr wurde berichtet, daß dasselbe zu den besten Hoffnungen berechtigt, indem die Einnahmen sich erfreulich erhöht, dagegen die Schäden bedeutend vermindert haben.

Der königlich sächsische Militärverein hält am 3. Juli d. J. in Dresden seine Bundes-Generalversammlung ab. Aus der Tagesordnung ist ein Antrag der vier Kreisgruppen betreffs der dauernden Ehrung Sr. Majestät des hochseligen Königs Albert durch Gründung einer Stiftung hervorzuhelen.

Das Radfahren, welches einige Zeit ansehnend im Abnehmen begriffen war, hat in jüngster Zeit wieder einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Die maßgebenden Fabriken sind volllauf beschäftigt und können teilweise keine weiteren Aufträge mehr annehmen. Wie denn auch der bekannte Professor Pettenkofer I treffend ausgeführt, ist mit Radfahren ein Mittel geschaffen, welches dazu angetan ist, die soziale Frage in einfacher Weise zu lösen, weil hierdurch dem Alkohol-Genuß in unauffälliger Form der Boden entzogen wird. Diese kolossale Zunahme des Radfahrens ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß heute ein großer Teil der Arbeiter sich des Radfahrens bedient. Die großartige Verbreitung hat erst dann ihren Anfang genommen, als das Fahrrad als nützlichste Verkehrsmittel erkannt, und die Fabrikbesitzer der großen Industriewerke den Nutzen des Radfahrens ihren Arbeitern zugänglich machten und denselben unter den günstigen Bedingungen die Anschaffung der Fahrrad ermöglichten. Die Roland-Maschinen-Gesellschaft, G. m. b. H. Köln-Rolandstr. Nr. 6, welche die bekannten Roland-Räder liefert, hat zum Zwecke der leichteren Anschaffung ein bequemes Teilzahlungs-System eingeführt, wodurch es fast jedermann möglich ist sich des nützlichsten Verkehrsmittels zu bedienen. Das hier und da noch vorhandene Vorurteil, daß durch diese Verkaufsweise die Preise ganz erheblich höher sein, trifft hier nicht zu, weil die genannte Gesellschaft infolge ihrer bedeutenden und günstigen Abschlüsse, gegen bequeme Teilzahlung ebenso billig liefern kann, als wie teilweise anderwärts derartige Räder gegen bar verkauft werden. Unsere Leser erhalten den hochinteressanten Prachtatlas Nr. 855 auf Verlangen kostenlos zugestellt.

Dresden. Die Einbrecher, welche in den frühen Morgenstunden der Sonn- und Feiertage in Uhrwargengeschäften Einbrüche verübten, scheinen nach anher gelangten Mitteilungen neuerdings auch Einbrüche in Göttingen, Halle und Kassel ausgeführt zu haben. Die gegebenen Beschreibungen über die Ausführung der dortigen Einbrüche stimmen wenigstens mit der Art und Weise der hiesigen Ausführungen vollständig überein.

Madeburg. Am Sonnabend, Nachmittag 8 Uhr erfolgte hier die feierliche Uebergabe des für die hiesige Stadt angelegten Wasserwerks. Der Herr Bürgermeister Manschag und sämtliche Stadtverordnete, sowie mehrere Herren, an die besondere Einladungen ergangen waren, darunter Herr Gerichtsrat Zinner und Herr Dr. Oberpfarrer Kuppel, waren zu dem Uebergabeakt an dem neu erbauten Maschinenhaus auf der Hospitalstraße erschienen. Kurz nach 8 Uhr kam auch der Herr Amtshauptmann Dr. Uhlmann aus Großhain angefahren. Er wurde von der Versammlung auf das freudigste begrüßt. Hierauf wurde unter der Führung und Erläuterung der Erbauers des neuen Wasserwerks Herrn Ingenieur G. Jenen aus Freiberg die Besichtigung der angelegten 2 Brunnen und des Maschinenhauses vorgenommen; zugleich wurde der neu angelegte Springbrunnen in hiesiger Promenaden-Anlage am Wasserwerk in Bewegung gesetzt. Mit Staunen sah die Versammlung, mit welcher enormen Druck das Wasser über 20 Meter in die Höhe geschleudert wurde. Dieser Springbrunnen gibt unsern Promenaden-Anlagen einen ganz besonderen Reiz. Es wurde von den Versammelten der Weg auf den Weißener Berg angekreuzt, um nunmehr das dort angelegte Hochwasser-Reservoir zu besichtigen. Auch von dieser Anlage war man alleseitig begeistert. Herr Ingenieur Jenen überreichte dann Herrn Bürgermeister Manschag den Schlüssel zum Werk. Er verband damit den Wunsch, daß das neu geschaffene Wasserwerk für die Stadt Madeburg zum Besten sein und zum Wohle der Einwohner sich bewähren möge. Nach seiner sachmännischen wissenschaftlichen Ueberszeugung und nach menschlichem Ermessen hätte sich mit dem Werke die Stadt Madeburg eine vorzügliche Wasserversorgung geschaffen. Nach Empfang des Schlüssels dankte der Herr Bürgermeister Herrn Jenen für seine schnelle, energische Ausführung des Baues und verband damit den Wunsch, daß es Herrn Jenen auch anderen Orts gelingen möge, eine so gediegene und funktionierende Wasserleitung, wie sie Madeburg dank seiner Bemühungen jetzt habe, zur Ausführung zu bringen. Seinen Glückwunsch zu dem Werke, was den Einwohnern viele Mühe und Opfer gekostet hat, entbot der Stadt Herr Amtshauptmann Dr. Uhlmann. Noch wurde die freiwillige Feuerwehr alarmiert, um auch bei Feuerlöscherproben das Funktionieren der Wasserleitung zu probieren. Es wurden an 3 Zwillings-Hydranten 4 Wasserströme angeschraubt, das hohe Stadthaus diente als Brandobjekt, die 4 Schläuche warfen ein enormes Wasser über das Gebäude und weit über dessen Höhe hinaus. Auch hierbei ward der Beweis tabelloser Funktionieren der Wasserleitung erbracht.

Gräfenhain. Ein schwerer Unfall ist dem Wirtschaftsbesitzer Bruno Bergmann zugefallen. Er war im Begriffe, Steine, die ihm bei Bestellung seines Feldgrundstücks hinderlich waren, wegzusprengen, wobei ein Schuß verlagte. Als sich B. von der Ursache des Verjagens überzeugen und dabei den Zunder mit dem Messer abschneiden wollte, explodierte die Sprengladung. Hierbei wurde B. im Gesicht und am Oberkörper stark verbrannt und am Kopf und Beinen schwer verwundet. Das eine Auge ist ganz erblindet, während die Sehkraft des anderen fast erloschen ist. Der Verletzte wurde in das Carolahaus in Dresden überführt.

Großhain. Am Sonntag früh gegen

1/8 Uhr kam es auf hiesigen Berliner Bahnhofe insofern zu einem kleinen Betriebsunfall, als von einem im Rangieren begriffenen Güterzuge etliche Wagen aus dem Geleise sprangen. An Materialschaden war nur die Zerstörung einer Weiche, an Personalschaden nichts entstanden. Die Wiedereingliederung der ausgeprägten Wagen konnte erst nach langer angestrengter Tätigkeit erfolgen.

Ramenz. Der in den hiesigen Schmotte- und Tommeten-Lager beschäftigte Arbeiter Joh. Schmiedel verunglückte dadurch, daß er mit seinem Oberkörper zwischen die aufsteigende Fördersehle und die absteigende Schutzvorrichtung eines Fahrstuhls geriet und dabei eine schwere Lungenverletzung davontrug, die zur ausgehenden Blutung in den Brustraum geführt hatte. Man hofft, sein Leben zu erhalten.

Riesa. Schwere Havarie erlitt der mit 260 000 Kilogramm böhmischer Braunkohle beladene Kahn des Schiffseigners W. Hagner aus Dresden dadurch, daß er unterhalb Mühlberg aus der Fahrtrinne geriet und mit großer Gewalt auf den obeligen Steinbamm aufsaß. Um das Kohregut nicht versinken zu lassen, mußte ein Teil der Ladung über Bord geworfen werden. Beim Losziehen des Rahmes durch einen Schleppdampfer riß dessen Schlepptau das Steuer herunter und ein Stück der Hinterkassette weg, zum Glück nur bis zum Wasserpiegel, so daß der Kahn nach Reparatur weiter schwimmen kann.

Rossen. Auf hiesigem Bahnhof kam der Wagenruder Rüdiger beim Rangieren von zwei Kowries zu Fall und erlitt hierbei einen Schlüsselbeinbruch, auch wurde ihm hierbei die rechte Hand perimalum, welche später amputiert werden mußte.

Chemnitz. In dem Augenblicke, als sie falsches Geld verausgaben wollten, verhaftete die Polizei einen etwa 20 Jahre alten Eisenbohrer und einen etliche Jahre älteren Schmiedegesellen. In ihrem Besitze befanden sich falsche Zweimarkstücke, Fünfmarsstücke, Zehnpennig- und Fünfspennigstücke.

Waldenburg. In Brüdnorsdorf grassiert gegenwärtig unter den Pferden die sogenannte bornaische Pferdekrankheit. Es sind schon mehrere der Tiere von dieser heimtückischen Krankheit hinweggerafft worden.

Aus der Woche.

Vor vierzehn Tagen fand bei Vigo die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Alfons statt. Der Kaiser hat dabei an eine der Prinzessinnen des 50 Köpfe starken bayerischen königlichen Hauses eine Depesche gerichtet, in der er seine Sympathie für den charmanten jungen Mann, den König ausdrückte. Aber dieser junge König wird seines Lebens nicht froh. Die Monarchie, die er vertritt, hält sich nur, weil man sich von der Republik in Spanien auch nicht viel verspricht. Die Großmutter des jetzt regierenden Königs ist vor sechsunddreißig Jahren aus dem Lande gejagt worden. Dann hatten es die Spanier vorübergehend mit der Republik versucht und als sie durch den Einspruch Frankreichs nicht den Prinzen von Hohenzollern zum Könige bekommen konnten, nahmen sie den Bruder Viktor Emanuels zu ihrem Herrscher; der aber kriegte die Geschichte bald did. Nach drei Jahren verließ er schließlich friedlich das Land wieder; die Republik war damit von selbst zurückgekehrt, aber zugleich wütete im Norden der Karlistenkrieg und so wurde im Dezember 1874 der Sohn Isabellas als Alfons XII. zum König ausgerufen. Aber schon 11 Jahre später starb er an der Schwindsucht. Seine zweite Gattin trug damals den jetzigen König unter dem Namen D. Welche eine äusserliche Zeit hat dann die „Kaiserreichin“ Maria Christine durchmachen müssen! Im Mai 1886 wurde der junge König geboren und in einer Zeit, in der Karlisten, Republikaner, Föderalisten, Anarchisten und andere extreme Elemente aufs

bestigste die bestehende Ordnung der Dinge bekämpften, mußte sie in treuer Mutterliebe den Thron für ihren Sprößling bewahren. Das ist denn auch durch sechzehn lange und bange Jahre hindurch geschehen — König Alfons ist jetzt großjährig und verfassungsmäßig berufen, selber zu regieren. Und nun war er mit dem deutschen Kaiser zusammengetroffen, der auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht hat. Jetzt wollte sich auch König Alfons als ganzer Mann und Held zeigen, er wollte auf moralischem Wege die seinem Reiche innerlich entfremdete Provinz Katalonien zurückgewinnen. Er hat persönlich den Hauptstern der Unzufriedenen in Spanien aufgesucht: Barcelona wo sich unangeseht die Feinde der Monarchie, die Karlisten, die Föderalisten, Republikaner und Anarchisten ihre Stelldichins geben und wo die Massenstreiks und Arbeiterkrawalle fast immer auf der Tagesordnung stehen; und auf diesem heißen Boden ist denn auch geschehen, was man fast hätte erwarten dürfen. In der Nähe des Königs ist am Donnerstag eine Betarbe geplagt. Es sind dabei allerdings nur zwei Landleute verwundet worden und es scheint sich daher wohl weniger um ein ernstliches Attentat als um eine Rundgebung gegen die verhasste Regierung, gegen das Ministerium Maura, zu handeln. Die Zensur ist streng und der offizielle Telegraph hat die immertin unangenehme Tatsache mit drei Zeilen abgetan; im übrigen weiß der Draft nur von dem jubelvollen Empfang des jungen Königs zu berichten, besonders auch in den Arbeiterquartieren, die geklagt hätten. Und dabei soll der König zu Arbeitern gesagt haben, „es sei sein größtes Vergnügen, die Arbeiter zu beschälen.“ Das ist jedenfalls königlich empfunden, aber nicht so leicht ausgeführt. Wenn Kaiser Wilhelm solche Worte spricht, so hat er auch die Macht, sie zur Wahrheit zu machen und in dieser Hinsicht ist ja auch gerade auf Anregung des Kaisers in Deutschland schon manches geschehen, wenn gleich sich in dem großen Widerstreit der sozialen Interessen nicht sofort alle guten Vorsätze verwirklichen lassen. Wenn aber der arme König Alfons seinem gewiß guten Herzen in solchen Worten Luft macht, so wird man wohl mit dem spanischen Arbeitern sagen können: Was du da sprichst, junger König, ist zweifellos gut gemeint und schon deine Absicht ist dankenswert; bei uns Spaniern aber bedarf der Herrscher mehr des Schutzes als der Arbeiter, der selbst seine Elbogen zu brauchen versteht. — Es wird nicht nur dem Schreiber, sondern auch dem Leser widerstreben, die ostasiatischen Dinge zu spiegeln oder spiegeln zu sehen. Die Angelegenheiten sind demnach in das Stadium der Langeweile geraten, daß man sie am besten garricht beirächtigt. Inbesseren scheint auch in Russland der Wind umgeschlagen zu sein. In den Kreisen, mit denen man dort rechnen muß, werden schon Stimmen gegen die Fortsetzung eines Krieges laut, der Russland empfindlich schwächt. Im Innern ist so ziemlich alles unzufrieden: Finnen, Polen, Juden, Armenier, Bauern, Arbeiter, Studenten — in allen Kreisen liegt Zündstoff genug angehäuft. Geht die Sache in Ostasien schief, dann ist ein allgemeiner Ausbruch der öffentlichen Unzufriedenheit zu erwarten. In dem riesigen Reich können die Kosaken, die Hüter der Ordnung, nicht überall anwesend sein. Dazu kommt noch Geldmangel, dem man durch außerordentliche Ersparnisse am Budget (es heißt 160 Millionen Rubel sollen für den ordentlichen Dienst weniger zur Verrückung gelangen!) etwas zu dämpfen beabsichtigt. Man wird sich möglicherweise zwar mit den Japanern schlagen, um die militärische Ehre zu retten, dann aber zu einem billigen Abkommen zu gelangen trachten. Der „Friedensgar“ würde damit diesem seinem Beinamen nur gerecht werden.